

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jeversches Wochenblatt  
1900**

300 (28.12.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-495872](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-495872)

# Zeversches Wochenblatt.

Erste Ausgabe täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen  
Bestellen gegen Aufpreis. — Für die Stadtabonnenten incl. Dringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpusspaltel oder deren Raum:  
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.  
Druck und Verlag von G. A. Meißner & Söhne in Gotha.

## Zeveländische Nachrichten.

Nr. 300.

Freitag den 28. Dezember 1900.

110. Jahrgang.

### Bestellungen auf das Zeversche Wochenblatt

für das  
1. Quartal 1901

werden von den Kaiserlichen Postanstalten, den Landbrief-  
trägern und von der unterzeichneten Expedition entgegen-  
genommen.

Abonnementpreis 2 M.

Expedition des Zeverschen Wochenblatts.

### Politische Uebersicht.

**Berlin, 24. Dez.** Um den Namen des General-  
feldmarschalls Grafen Blumenthal für ewig in der Armee  
zu erhalten, hat der Kaiser bestimmt, daß das Magde-  
burgische Füsilierregiment Nr. 36 fortan den Namen  
Füsilierregiment Generalfeldmarschall Graf Blumenthal  
(Magdeburgisches) Nr. 36 führt.

Die Ältesten der Kaufmannschaft haben an den  
Reichskanzler Grafen Bülow am 22. d. M. eine Denks-  
chrift betr. die Neugestaltung der deutschen Handels-  
politik überreicht, welche darin gipfelt, daß die Ältesten,  
abgesehen von minderwichtigen Einzelheiten, im wesentlichen  
für Aufrechterhaltung der Bestimmungen des betreffenden  
Holländischen Gesetzes, das sich im allgemeinen gut bewährt habe,  
eintreten, dagegen sich gegen die grundsätzlichen Aenderungen,  
welche in Vorschlag gebracht sind, entscheiden werden, also  
namentlich gegen die Einführung eines Normal- und  
Minimaltarifs, sowie gegen den Verzicht auf die Meist-  
begünstigung und gegen die Ausdehnung der Verzollung  
nach dem Wert.

**Hamburg, 24. Dezbr.** Wie der Hamb. Corresp.  
meldet, wird der Kaiser am 3. Januar früh zur Be-  
sichtigung der neuen Dampfjacht der Hamburg-Amerika-  
Linie Prinzessin Victoria Luise nach Hamburg kommen,  
an Bord derselben übernachten und bis zum 4. Januar in  
Hamburg bleiben.

### Auf der Woge des Glücks.

Roman von Bernhard Frey.  
(Fortsetzung.)

„Den zweiten Wuben hat vor zwanzig Jahren und  
wieer vielleicht eine reiche Herrschaft mit sich genommen,  
wie er noch klein gewesen ist, und ist weit, weit fort-  
gezogen mit ihm; wohin, weiß niemand; auch die Eltern  
von dem Wuben haben's nicht gewußt; Geld haben sie  
bekommen und froh sind gewesen, den Esser los zu  
sein. Seither hat man nichts mehr gehört und gesehen  
von der Herrschaft und dem Kind; Die alten Volkmanns  
sind tot, ein Sohn ist verstorben, ein anderer von einem  
Baum erschlagen, zwei Schwestern sind verheiratet, zwei  
dienen. Der kleine Bub' kann nur ich gewesen sein; aber  
noch nie hab' ich gehört oder gelesen, daß fremde reiche  
Leute' sich ein armes Kind annehmen und bestimmen es  
zu solchem Voge, ihun es von sich, fragen nicht danach,  
was es will und wünscht, was aus ihm wird, bekümmern  
sich nie mehr, nie mehr darum. — Jetzt, wen hab' ich  
auf der weiten Welt? Wer fragt nach mir?“

Es zuckte bitter um seinen Mund; die junge Dame  
betrachtete ihn mit offener Teilnahme, und ihr kam  
der Gedanke, die alten Volkmanns müßten hübsche, wohl-  
gebildete Menschen gewesen sein; denn der Toni war  
wirklich ein schöner Vurche, und wie ein Bauernsohn sah  
er ganz und gar nicht aus. Daß reiche Leute ein armes  
Kind annehmen, war nichts allzu Seltenes, eigentümlich  
nur die Art, wie sie den Knaben versorgt hatten, ohne  
jemals mehr nach ihm zu fragen und zu sehen.  
„Armer Toni, Ihr dauert mich von Herzen. Aber  
wenn Ihr nun krank würdet oder davontiefet oder sterben  
müßtet — wohin würden Eure Pflegerknecht schreiben, an  
wen sich wenden in solchem Falle?“

„Doch wohl an den Mann in Wien, der das Geld

**Cronberg, 24. Dez.** Das Befinden der Kaiserin  
Friedrich ist fortwährend befriedigend. Gestern Abend fand  
im Schlosse die Weihnachtbesprechung für das Hauspersonal  
statt, welcher die Kaiserin bewohnen konnte.

**Frankreich, Paris, 24. Dez.** Seine Majestät  
der Deutsche Kaiser hat dem Fürsten Münster, der heute  
seinen 80. Geburtag feiert, anlässlich seines Rücktritts  
die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen. —  
Die deutsche Kolonie veranstaltete gestern Abend zu Ehren  
des deutschen Vorkämpfers Fürsten Münster im Hotel  
Continental ein Abschiedsbankett.

Siecle meldet aus Marseille, daß der Dampfer  
Colombo gestern weitere neun große von General Frey aus  
China abgehende Kisten mit Kunstgegenständen gelandet habe,  
welche die Zollverwaltung, wie die vorhergegangenen, auf  
Befehl der Regierung behufs späterer Niederlegung in  
Verwahr nahm; mit den nächsten Dampfern würden  
weitere solche an höhere Offiziere adressierte Kisten an-  
langen. Nach Schätzung heimgekehrter Soldaten betrage  
der Gesamtwert dieser Kriegsgüter über 70 Millionen.

**Spanien, Malaga, 23. Dezbr.** Die Kranken  
und Verletzten der Gneisenau, die im Nobelspital liegen,  
befinden sich in rascher Besserung. Die Schiffskasse mit  
60 000 Pesetas ist geborgen, ebenso die Leiche Zimmer-  
manns. Das Konsulat zog Erlaubigungen ein, um die  
Taten der Spanier, die sich am Rettungswert beteiligt  
haben, zu belohnen. Die Presse veröffentlicht die an-  
erkennenden Worte der Königin über die Hülfs-  
leistung der Spanier. Verschiedene Sammlungen sind er-  
öffnet. Die Deutschen zu Barcelona, Valencia und Cadix  
spendeten Kränze. Die überlebenden Offiziere der  
Gneisenau übergaben dem Alcalde 1000 Pesetas für die  
gleichzeitig bei Malaga untergegangene Fischerboot Carmen.  
Der dritte Offizier versammelte gestern die Mannschaft,  
um das Telegramm der Kaiserin vorzulesen, das mit Hoch-  
rufen aufgenommen wurde. Der Dampfer Andalucia, der  
die Mannschaft heimzuführen soll, ist angekommen.

Die deutsche Kaiserin schickte dem deutschen Konsul  
1000 M. für die Ueberlebenden der Gneisenau, außerdem  
jedem ihr Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Der  
interimistische Kommandant der Gneisenau verlas der in  
Reich und Gled aufgestellten Mannschaft die Volkspost der

Kaiserin. Gestern beschloß der Stadtrat in feierlicher  
Sitzung die Abfindung eines Beileidschreibens an den  
Kaiser und die Eröffnung einer öffentlichen Subskription  
zur Unterstützung der Rettungskente, die ihre Geräte und  
Boote verloren haben. Als Zeichen der Trauer wurde  
dann die Sitzung geschlossen. Der Dampfer Rena  
förderete gestern Kisten mit den gesamten Dokumenten sowie  
mit 35 000 M. Scheinen und Münzen zu Tage. Gestern  
ließ der englische Kreuzer Pioneer ein, um bei der Bergung  
zu helfen.

**Malaga, 24. Dezbr.** Das deutsche Schiffschiff  
Charlotte ist aus Korfu hier eingelaufen, um an den  
Bergungsarbeiten der Gneisenau teilzunehmen. Hier herrscht  
der Eindruck vor, daß die Bergung unmöglich sei, doch  
ist Bestimmtes erst nach Ankunft der Techniker des deutschen  
Marineamts zu sagen. Unter den gestern geborgenen  
Gegenständen befindet sich ein Chronometer, der noch 48  
Stunden unterm Wasser ging. Die Familie des Kapitan-  
Leutnants Berninghaus setzte 5000 M. aus für denjenigen,  
der die Leiche dieses Offiziers finden sollte. Alle hiesigen  
deutsch n Seeleute werden im Konsulat das Weihnachtstfest  
feiern.

### Die Unruhen in China.

**London, 25. Dez.** Die Times meldet aus Peking  
vom 23. Dez.: Nur Prinz Tsching wird morgen bei der  
formellen Uebergabe der gemeinsamen Note der Mächte  
zugegen sein können. Abgangsschmerz leidet an großer  
Entkräftigung. Sein Zustand erregt schwere Besorgnis.  
Selbst wenn er sich erholt, ist es zweifelhaft, ob er im  
Stande sein werde, die dem Empfang der Note folgenden  
Verhandlungen zu führen.

**Peking, 24. Dez.** Die Gesandten versammelten  
sich heute bei dem spanischen Gesandten Cologan und  
empfangen dort den Prinzen Tsching. Sie überreichten  
ihm die gemeinsame Note. Tsching nahm sie mit den  
Worten entgegen: „Ich habe die Ehre, die auf die Wieder-  
herstellung guter Beziehungen bezügliche Note in Empfang  
zu nehmen. Ich werde sie sofort dem Kaiser über-  
mitteln und, sobald die Antwort eintrifft, dieselbe mit-  
teilen.“

Er lag still und melancholisch da, unbelebt die  
dunkle, weite Fläche — oder doch nicht? Dort hinter  
der dunkle Punkt — was konnte er bedeuten? Bewegte  
er sich, oder lag er regungslos im Wasser? Er schien  
näher zu kommen; das konnte eine Täuschung sein. Mühsam  
wandte das schöne junge Wesen am Fenster seine  
Augen von diesem Punkt ab und sah nach einer anderen  
Richtung zwei, drei, zehn Minuten lang, dann wandte sie  
sich klopfenden Herzens um — jetzt, jetzt konnte sie schon  
Gewißheit haben.

Ein Boot, ein rasch dahinschießendes flaches Boot,  
es war deutlich erkennbar, und kräftige Ruderschläge trieben  
es unaufhaltsam näher und näher. Und dort, wo das  
Steuer eingehängt war, flatterte da nicht etwas im  
Winde? Wehte es nicht rot durch die Luft und grüßte  
und winkte?

Die Hände, die sich über der Brust ineinander ver-  
schlungen hatten, lösten sich, die feinen Finger zitterten,  
als sie das rote Tuch von dem Pflock lösten, und nun  
ein Flattern, ein Grüßen, ein Schwanken hier und dort  
und oben am Fenster ab und zu ein leise gestimmtes  
Wort: „Mein einzig Geliebter! Endlich, endlich! Mein  
ein und alles!“ Und zuletzt ein halberstimmter Jubelschrei,  
die Treppe hinauf, ihm, ihm entgegen, dessen Kahn unten  
soeben knirschend im Sande aufstach.

„Toni, was schwärzt denn der Gräd'gen so viel  
vor?“ sagte die alte Frau, die unbemerket hinzuge-  
treten war und nun mit einem häuerischen Knick meldete, daß  
die Oberstufe fertig sei.

„Schön, Frau Meise.“  
Die junge Dame nickte den beiden freundlich zu,  
stieg die Treppe empor, zog in ihrem behaglichen Tübchen  
angelangt, die Rückdrehung auf und holte aus einer Schu-  
lade ein grollrotes Tuch, das sie an dem Pflock neben  
dem offenen Fenster befestigte. Dann lehnte sie sich weit  
hinaus und spähte aufmerksam den See hinunter.

Er lag still und melancholisch da, unbelebt die  
dunkle, weite Fläche — oder doch nicht? Dort hinter  
der dunkle Punkt — was konnte er bedeuten? Bewegte  
er sich, oder lag er regungslos im Wasser? Er schien  
näher zu kommen; das konnte eine Täuschung sein. Mühsam  
wandte das schöne junge Wesen am Fenster seine  
Augen von diesem Punkt ab und sah nach einer anderen  
Richtung zwei, drei, zehn Minuten lang, dann wandte sie  
sich klopfenden Herzens um — jetzt, jetzt konnte sie schon  
Gewißheit haben.

Ein Boot, ein rasch dahinschießendes flaches Boot,  
es war deutlich erkennbar, und kräftige Ruderschläge trieben  
es unaufhaltsam näher und näher. Und dort, wo das  
Steuer eingehängt war, flatterte da nicht etwas im  
Winde? Wehte es nicht rot durch die Luft und grüßte  
und winkte?

Die Hände, die sich über der Brust ineinander ver-  
schlungen hatten, lösten sich, die feinen Finger zitterten,  
als sie das rote Tuch von dem Pflock lösten, und nun  
ein Flattern, ein Grüßen, ein Schwanken hier und dort  
und oben am Fenster ab und zu ein leise gestimmtes  
Wort: „Mein einzig Geliebter! Endlich, endlich! Mein  
ein und alles!“ Und zuletzt ein halberstimmter Jubelschrei,  
die Treppe hinauf, ihm, ihm entgegen, dessen Kahn unten  
soeben knirschend im Sande aufstach.

„Toni, was schwärzt denn der Gräd'gen so viel  
vor?“ sagte die alte Frau, die unbemerket hinzuge-  
treten war und nun mit einem häuerischen Knick meldete, daß  
die Oberstufe fertig sei.

„Schön, Frau Meise.“  
Die junge Dame nickte den beiden freundlich zu,  
stieg die Treppe empor, zog in ihrem behaglichen Tübchen  
angelangt, die Rückdrehung auf und holte aus einer Schu-  
lade ein grollrotes Tuch, das sie an dem Pflock neben  
dem offenen Fenster befestigte. Dann lehnte sie sich weit  
hinaus und spähte aufmerksam den See hinunter.

Peking, 23. Dezember. Die Friedensbedingungen wurden heute durch den spanischen Gesandten den chinesischen Bevollmächtigten Tsching und Vihungtsung zugestellt. Die vom 22. Dezember datierte Note umfaßt im französischen Wortlaut etwa 1300 Worte und ist von elf Vertretern europäischer Mächte in alphabetischer Reihenfolge unterzeichnet. An der Abfassung den chinesischen Wortlauts haben alle Dolmetscher der Gesandtschaften mitgewirkt.

### Der Krieg in Südafrika.

Kapstadt, 24. Dez. Lord Kitchener hat sich nach De Mar begeben und leitet von dort aus die Maßnahmen zur Abwehr des Einfalls der Buren in die Kapkolonie.

London, 24. Dez. Die amtlichen Depeschen über den Einfall der Buren in die Kapkolonie werden als zu optimistisch erachtet. Es verlautet, der Einfall wurde mit den Führern der Afrikaner verabredet und empfangen deren Unterstützung. Die Stärke der Buren, die in die Kapkolonie eingedrungen sind, wird auf 6000 Mann geschätzt. Einer Kapstädter Meldung der „Daily Mail“ zufolge durchstreifen die Buren den ungetehrten Landstrich rund um De Mar, zerstören die Telegraphenbrüche und bedrohen die Eisenbahnen. Bei den Einwohnern scheint wenig Neigung vorhanden zu sein, das Vordringen der Buren zu hemmen. Der Feind zerstörte eine 90 Fuß lange Bahnbrücke unweit De Mar. Obwohl der Vorstoß der Buren einigermaßen gehemmt worden ist, bleibt die allgemeine Lage der Kolonie entschieden ernst. Infolge dessen wird wahrscheinlich bald über die ganze Kolonie der Belagerungsstand verhängt werden. Es sei guter Grund für die Annahme vorhanden, daß die ganze Kolonie sich im Aufbruch befinde. Die Gefahr sei größer als man in England zu glauben vorgebe. Verschiedene Staatsmänner im Kapland erachten die Suspension der Verfassung auf fünf Jahre für geboten.

### Korrespondenzen.

\* **Jever, 27. Dez.** Zur Beförderung an die mobilen Landtruppen des Heeres und der Marine in China sind vom 1. Januar 1901 ab private Feldpostanweisungen bis zum Betrage von 100 Mk. einschließlich gegen eine Gebühr von 10 Pfg. zugelassen. Zu den Feldpostanweisungen sind Formulare in blauer Farbe zu verwenden, die — mit einer Freimarke zu 10 Pfg. beklebt — bei den Postanstalten und amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen von Ende Dezember ab zum Betrage der Freimarke verkauft werden. Die Aufschrift muß denselben Anforderungen wie bei den Feldpostbriefsendungen entsprechen. Für alle privaten Marine-Postanweisungen bis zum Betrage von 100 Mk. einschließlich an die Besatzungen der deutschen Kriegsschiffe in Ostasien ist befragt von jetzt ab die Gebühr für die Dauer des mobilen Verhältnisses 10 Pfg. Im übrigen tritt bezüglich der Marine-Postanweisungen an die Schiffsbesatzungen keinerlei Veränderung ein. Namentlich ist auch ferner das für den inneren Verkehr gebräuchliche Formular zu verwenden.

e. **Jever, 27. Dez.** Herr Schloßverwalter Wilkens, der seit annähernd dreißig Jahren in unsern Mauern lebt, tritt mit Ende dieses Jahres in den Ruhestand und wird dann Jever verlassen. Zur Ehrung des alten Herrn soll am Sonnabend dieser Woche abends 8 Uhr in der Wirtschafft des Rathhauses eine Abschiedsfeier stattfinden.

† **Schorrens, 26. Dez.** In dem am 22. d. M. abgehaltenen zweiten Termin wegen Verkauf der Immobilien der Erben des weiland Zimmermeisters J. E. Feld wurden geboten für das Haus mit Garten zu Schorrenserhorst von J. E. Feld Witwe 2700 Mk., für das Landstück Klingemoor 2125 Mk. von dem Gutsverwalter Hellmerichs, für das Haus, Garten und Geseßgründe, zur Zeit benutzt von Th. Koch, wurden von diesem im ersten Termine 2500 Mk. geboten und erfolgte jetzt kein Nachgebot. Der Zuschlag ist nicht erteilt worden, derselbe erfolgt im dritten und letzten Termin am 6. Januar.

■ **Oldenburg, 26. Dezbr.** Am 25. ds. morgens 8 Uhr ist der Privatarbeiter M., Sohn des Wahnwärters M., am Bahnkörper zwischen den Posten 70 und 71 der Strecke Quakenbrück-Badbergen in schwerverletztem Zustand von seinem Vater beim Streckenbeuge gefunden worden. M. hat sich am 24. abends auf dem Bahn-

schnitte mit leichter Hand die Äste der Obstbäume, daß sie heben und weiße Flockenblüten niederregneten, und „Willkommen, willkommen!“ fangen die Vögel im Laub und lugten mit neugierigen Augen durch ihr grünes Felt, während die Sonnenstrahlen jedes Gräschen und Blättchen übergoldeten; ja, der Wainmond meinte es gut mit dem schönen jungen Menschenpaar, das sich in grüne Gebirgsseinsamkeit gesüßet, um dort einen wohnigen Liebestraum zu träumen.

Am Hintergrund des Gartens stand eine kleine, grün-umrante Laube, die ein paar Bänke und einen Tisch aus weißem Holz beherbergte, welche Tont für seine „Gnädige“ zurechtgezimmert. Hierher schlüpfen die beiden; der junge Mann warf mit rascher Bewegung den Hut herunter und sagte mit tiefem Atemholen:

„So, nun wird alles, alles wieder gut; ich habe Dich wieder.“

(Fortsetzung folgt.)

damur nach dem Wärrterhaufe seines Vaters, bei dem er wohnt, begeben wollen, hat wegen dichten Nebels das Herannahen des hinter ihm kommenden Zuges 67 zu spät bemerkt und ist von diesem erfasst und am rechten Fuß überfahren worden. Seine Hülfserufe sind von niemand gehört worden, auch hat das Zugpersonal des dichten Nebels wegen von dem Unfall nichts bemerkt; infolgedessen hat der Verunglückte die ganze Nacht in hilflosem Zustande am Bahnkörper liegen müssen. Nach Auffindung des Verlegten hat der Vater sogleich Hülfe von Quakenbrück geholt und der Verlegte ist mit einem Hülszug dorthin geholt worden. Er ist in das evangelische Krankenhaus in Quakenbrück aufgenommen, wo ihm der rechte Fuß oberhalb des Knöchels abgenommen werden mußte. Zum Betreten des Bahndammes war der Verlegte nicht berechtigt.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 26. Dez.** Feldmarschall Graf Waldersee meldet aus Peking unter dem 24. Dez.:

Am 22. sind Franzosen 22 Kilometer östlich Tschou (halbwegs zwischen Peking und Baotingfu) auf angeblich 2500 Mann chinesischer Truppen mit Artillerie gestoßen. Chinesen sind mit großem Verlust unter Zurücklassung von 5 Fahnen und 4 Geschützen in Richtung auf Kuanghsien geflohen.

Ebenso wie am 15. in Jungtsinghsien (das unterm 21. gemeldete Gefecht der Kolonne des Majors v. Haine) handelt es sich voraussichtlich um neu gesammelten Rest schon zerstreuter Truppen.

**Peking, 26. Dez.** Die Chinesen griffen eine französische Truppenabteilung in der Umgegend von Tschou (im Süden von Baotingfu) an. General Bailloud schlug sie nach heftigem Kampfe, nahm die Stadt und steckte sie in Brand. Die Chinesen verloren etwa 1000 Mann; die Franzosen hatten keine Verluste.

**London, 26. Dezember.** Der Standard meldet vom 24. d. Mts. aus Shanghai: Hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat die chinesische Regierung die Prinzen Tuan und Tschwang an der Grenze der Provinzen Schansi und Schensi verhaftet. Juchien erhielt den Befehl, nach Singanfu zurückzukehren, wie man glaubt, zum Zwecke der Bestrafung. Hieraus schließt man, daß die Regierung bereit sei, die Forderungen der Mächte zu bewilligen.

**London, 26. Dezember.** Die Blätter melden vom 24. d. Mts. aus Peking: Die Missionare berichten, haben die Beger am 21. d. Mts. in einem Orte 35 Meilen östlich von Celing 12 Katholiken ermordet; 8 verbrannten in der Kirche. Die militärischen Behörden haben die Verfolgung der Sache in die Hand genommen.

**London, 26. Dez.** Wie die Daily Mail vom gestrigen Tage aus Kapstadt meldet, hat eine, wie es heißt, in der Hauptsache aus ausländischen Kaptholländern bestehende feindliche Abteilung die den Orange-Fluß in der Nähe von Dendal-Drift überschritten hat, sich in den Zuurberg-Bergen verschanzte. Eine Truppenabteilung ist entsandt worden, um sie zu vertreiben. Lord Kitchener zieht mit möglichster Beschleunigung Truppen in großer Stärke zusammen.

Nach einer Meldung der Morning Post aus Kapstadt vom 24. d. Mts. haben sich im Distrikt von Philippstown etwa 1500 Holländer den in die Kapkolonie eingerückten Buren angeschlossen.

Wie das Reutersche Bureau vom 24. d. Mts. aus Burgersdorp meldet, stieß am 23. d. Mts. eine aus Sursars und Kolonial-Truppen bestehende Abteilung 15 Meilen nordwestlich von Burgersdorp auf ein 300 Mann starkes Burenlager und zog sich mit unbedeutenden Verlusten zurück.

Die Blätter melden vom gestrigen Tage aus Kapstadt: Die Buren griffen Steynsburg an, wurden mit großem Nachdruck zurückgeschlagen und flohen in die Zuurberg-Berge.

**Rom, 26. Dez.** Eine Bulle des Papstes verlängert das heilige Jahr für die Katholiken der ganzen Welt außerhalb der Stadt Rom um 6 Monate.

**Malaga, 25. Dez.** Heute hat Andalusia mit der Besatzung der Gneisenau Malaga verlassen.

**London, 26. Dez.** Ein Telegramm Lord Kitcheners aus Naampoot vom 24. d. Mts. besagt: Britische Infanterie besetzte Britstown, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Buren zogen sich in der Richtung auf Prieska zurück. Ihre Verfolgung wird eingeleitet werden.

**Gradač, 25. Dezbr.** Eine Truppenabteilung mit sieben Geschützen vertrieb am 18. d. M. die Buren aus den Bergen 11 Meilen nordwestlich von Steynsburg; vier Engländer wurden verwundet. Die Buren, welche verschiedene Tote zurückließen, zogen sich in die Zuurberg-Berge zurück, wo sie am 24. d. M. noch verschanzte gewesen sein sollen, ohne Aussicht, sich durchzuschlagen. Die Engländer besetzten am 19. d. M. Steynsburg.

### Telephonische Berichterstattung.

**Berlin, 27. Dez.** Wolffs Bureau meldet aus Peking: Bei Jungtsinghsien wurden verwundet: Oberleutnant Bremer durch einen Schuß in die Hand; Major Haine und Hauptmann Schaeffer vom 3. Regiment erlitten schwere Brandwunden.

**Wilhelmshaven, 27. Dez.** Die getreteten Offiziere und Mannschaften der Gneisenau haben gestern auf

dem Dampfer Andalusia die Heimfahrt angetreten und treffen zu Neujahr hier ein. — Den aus China zurückgekehrten verwundeten Soldaten, die hier im Lazarett liegen, wurde eine reiche Weihnachtsbescherung zu teil. Der Kaiser und die Kaiserin hatten reichliche Geldspenden zur Anschaffung von Geschenken überwiesen.

**London, 27. Dez.** Die Morgenblätter melden aus Peking von gestern: Graf Waldersee ersuchte die Befehlshaber aller Verbündeten, auf die in der Rückschau begriffene, von Franzosen geschlagene chinesische Abteilung zu scharfen, um dieselbe womöglich zu vernichten.

Die Morning Post meldet aus Peking vom 24., Vihungtsung sei der Ansicht, die Antwort auf die gemeinschaftliche Note der Mächte werde in zehn Tagen eintreffen.

Eine andere Meldung der Morning Post aus Peking besagt: Die Deutschen bestrafen auf dem Rückmarsche von Baotingfu rücksichtslos die Städte und Ortschaften, welche die vom General Richardson im Auftrage des Grafen Waldersee getroffenen Vereinbarungen völlig unbeachtet ließen.

**London, 27. Dezember.** Die Times melden aus Wellington, daß innerhalb drei Wochen ein zweites Neuseeland-Regiment nach Südafrika abgehen werde. Das Regiment solle 800 Mann stark sein.

Dasselbe Blatt meldet aus Shanghai vom 26., der Taotai Cheng sei dazu bestimmt, an den Verhandlungen mit den europäischen Mächten teilzunehmen, er gehe unverweilt nach Peking.

Dem Standard wird aus Shanghai vom 26. telegraphiert: Katholische Geistliche in Shenji melden, die Kaiserin-Witwe habe nur etwa 3000 Mann um sich; der kaiserliche Hof hege keineswegs redliche Absichten.

**Newyork, 27. Dezbr.** Aus Peking ist folgendes Telegramm von gestern eingetroffen: Die Streitkräfte der Verbündeten feierten jede nach ihrer Art das Weihnachtsfest. Ueber die deutschen Truppen wurde anlässlich der Uebergabe von Fahnen an zwei Regimenter Parade abgehalten, die sich zu einer internationalen Festlichkeit gestaltete. Alle Gesandten wohnten der Parade bei mit ihrem Stabe und Abteilungen ihrer Truppenteile.

**Johannesburg, 27. Dez.** Lord Kitchener erließ eine Proklamation, nach der allen Bürgern, die sich freiwillig ergeben, gestattet wird, mit ihren Familien in den Lagerplätzen der Regierung zu leben; alles Eigentum soll geschont und alles, was requiriert wird, bezahlt werden.

### Jugendheim Jever.

Öffentlicher Vortrag Sonnabend den 29. Dez. nachm. 5 Uhr.

### Fröhliche Weihnacht!

I. Aus der heiligen Geschichte und dem heil. Lande. O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit.

1. Weihnachtsgoldene. 2. Bethlehem. 3. Das Hirtenfeld bei Bethlehem. 4. Der Engel und die Hirten. 5. Im Stalle zu Bethlehem. 6. Die Weisen aus dem Morgenlande. 7. Die heil. drei Könige. 8. Die Flucht nach Aegypten. 9. Die Engel als Bote. 10. Bethlehem am Weihnachtsmorgen. 11. Nazareth. 12. Jerusalem. 13. Der 12jährige Jesus im Tempel. 14. Spielende Kinder am Weihnachtstage. 15. Vor dem hyrischen Wälfenbaue zu Jerusalem. 16. Die Schule unter Olivenbäumen. 17. Joseph wird von seinen Vätern verkauft. 18. Joseph giebt sich zu erkennen. 19. Moses wird aus dem Wasser gerettet. 20. Jesus segnet die Kinder. Alle Jahre wieder kommt das Christuskind.

### II. Märchenbilder.

Aus den Weihnachtsbüchern.

1. Der Weihnachtsbote. **Schneewittchen.** 2. Die Königin vor ihrem Spiegel. 3. Der Jäger verschont Schneewittchen. 4. Schneewittchen bei den Zwergen. 5. Die Königin mit dem vergifteten Apfel. 6. Der Zwerg bei dem gläsernen Sarge. 7. Der Königssohn findet Schneewittchen. **Der Wolf und die sieben Geiseln.** 8. Die alte Geis verläßt das Haus. 9. Der Wolf kauft Kreide. 10. Der Wolf beim Bäcker. 11. Der Wolf beim Müller. 12. Der Wolf kommt ins Haus. 13. Die Geiseln tanzen um den Brunnen. **Hänsel und Gretel.** 14. Die Kinder im Walde. 15. Die Rückkehr nach Hause. 16. Im Walde verirrt. 17. Vor dem Hause der Hexe. 18. Der große Backofen. 19. Die Kinder und der Schwan.

### III. Tierbilder.

Aus dem Zoologischen Garten.

1. Der afrikanische Löwe. 2. Mutter und Kind. 3. Amerikanischer Löwe. 4. Der bengalische Tiger. 5. Der Leopard. 6. Der Jaguar. 7. Der Eisbär. 8. Der afrikanische Elefant. 9. Der indische Elefant. 10. Der heilige Elefant in Indien. 11. Das Nilpferd. 12. Das Nashorn. 13. Das arabische Kamel. 14. Das zweihörnerige Kamel. 15. Das Lama. 16. Die Giraffe. 17. Tigerpferde oder Zebros. 18. Der Hirt am Euphrat. 19. Der Vater mit seinen Söhnen.

Eintrittsgeld 20 Pfg. Schüler und Schülerinnen 10 Pfg.

Der Vortrag wird Sonntag den 30. Dez. nachmittags 5 Uhr wiederholt.

Eintrittsgeld wie am Sonnabend.

**Öbrigkeitliche Bekanntmachungen.**

Die nach dem Invalidenversicherungs-  
gesetz zu verwendenden Marken müssen  
spätestens in der letzten Woche des Ka-  
lenderjahres eingelebt werden, auch wenn  
vertragsmäßig die Lohnzahlung erst im  
neuen Jahre zu erfolgen hat.  
Jever, 27. Dezbr. 1900.  
Stadtmagistrat.  
Dr. Bülling.

Am 7. Dezember d. J. hat sich zu Bant  
eine unbekannte Frauensperson, welche  
etwa 40 bis 50 Jahre alt, von kleiner,  
schwächlicher Statur und mit einem grün-  
weiß punktierten Kleide, einem schwarzen  
Schultertragen und mit einem kleinen  
grünlichen steifen Filzhut bekleidet gewesen  
sein soll, unter unwarhen Angaben 3 Paar  
Schuhe — 2 Paar mit Lackspitzen — im  
Werte von 20 M. erschwindelt. Die  
Schwindlerin hat sodann die Schuhe in  
einem Pfandgeschäfte zu verpfänden gesucht.  
Ich ersehe um Nachforschung nach der  
Person der Schwindlerin und Nachricht  
zur Akte Nr. 900/00.  
Jever, 1900 Dezember 21.  
Der Amtsanwalt:  
J. B. Meyerhols.

**Zwangsversteigerung.**

Jever.  
Freitag den 28. Dezbr. 1900  
sollen  
1. nachmittags 3 Uhr bei der Wohnung  
des Peizers Carl Janßen zu Hei-  
mühle  
7 Hühner, 1 Acker Steckrüben,  
1 Kleiderschrank, 1 Bett und 1  
Beistelle usw.,  
2. nachmittags 4 Uhr im Adler hies.  
1 Klavier, 1 Glaschrank, 1 Sofa  
gegen Barzahlung versteigert werden.  
B o h l m a n n,  
Gerichtsvollzieher i. B.

**Kirchensachen.**

**Hohenkirchen. Am Sylvesterabend  
5 Uhr  
Gottesdienst.**

Der Kircherrat.  
Die Martini 1900 pachtfrei gewordenen  
**Landstücke**

der Kirchengemeinde Sillenstede, nämlich  
die sog. Heidhöhe und das Reitmatt, sollen  
zum Zwecke der Kultivierung auf 12 Jahre  
anderweit verpachtet werden. Ferner soll  
ein Stück Pastoreiland, 2 1/2 Matri Bang-  
hamm, behufs Kultivierung auf 12 Jahre  
verpachtet werden. Zur näheren Auskunfts-  
erteilung ist Herr Kirchenältester Gills  
bereit. Termin zur Verpachtung wird  
angelegt auf  
**Sonnabend den 29. Dezbr. 1900  
abends 7 Uhr**  
in H. Timmens Gasthause hies., wozu  
Pächter ergebenst eingeladen werden.  
Sillenstede, 1900 Dezbr. 17.  
A l b e r s, Kirchenrechnungsf.

**Privat-Bekanntmachungen.**

Die Hauptwohnung in dem dem minder-  
jährigen Sohne des Kaufmanns J. B.  
H. Auerberg gehörigen, zu Jever an der  
St. Annenstraße belegenen Hauses mit  
den Geschäftsz. und Lagerräumen ist auf  
den 1. Mai k. J. zu vermieten.  
In dem Hause wurde seit längerem  
Jahren eine Kolonialwaren-Handlung mit  
gutem Erfolge betrieben, daselbe e gnet  
sich aber auch für jedes andere Geschäft.  
Das fragliche Haus kann übrigens auch  
unter günstigen Bedingungen verkauft  
werden.  
Miet- bezw. Kaufliebhaber wollen sich  
baldigst mit dem Unterzeichneten in Ver-  
bindung setzen.  
Jever, 1900 Dezember 17.  
**A. Siemens.**

**Zu vermieten**  
zum 1. Mai die geräumige Oberwohnung  
in meinem Hause.  
Jever, Wasserpoststr. Gil. Hils.

**Zu verkaufen**  
ein Kuhfals und ein dito Bullfals von  
guter Farbe und guter Abstammung.  
Küchreihe. E. Garm s.

**Das Neueste in  
Gratulations-, Neujahrs-  
und Witzkarten**

empfehlst  
**J. F. Kleinstenber.**  
**Reith-Verkauf**  
bei Ellenferdamm

findet nicht am 29. Dezbr. 1900, sondern  
**Donnerstag den 10. Janr. 1901**  
vormitt. 10 Uhr aufgd.  
statt.

**Sande. J. H. Gädeken,**  
Auktionator.

**Verkauf.**

Als Bevollmächtigter der Erben des  
weil. Bäckermeisters Anton Warner zu  
Schortens habe ich die von letzterem nach-  
gelassenen Immobilien, nämlich:

1. ein zu Schortens belegenes, mit  
Gartengründen, Stallung und Scheune  
versehenes Wohnhaus, worin seit  
langen Jahren eine

**Bäckerei**

mit bestem Erfolge betrieben worden,  
2. die in der Burferne an der Chaussee  
Schortens-Dylhausen befindlichen

**Landstücke,**

- groß 1 ha 30 a 65 qm,  
3. die bei Schortens an der Chaussee  
Schortens-Deidmühle belegenen  
Grundstücke, welche sich ihrer vorzüg-  
lichen Lage wegen als

**Bauplätze**

eignen,  
teilungshalber preiswert zu verkaufen.  
Ich werde deshalb

**Montag den 7. Januar 1901**  
nachmittags von 5—7 Uhr  
in Schortens bei Herrn Gastwirt Maes  
anwesend sein, um mit den Kaufliebhabern  
zu unterhandeln.  
Jever, 27. Dezember 1900.  
**M. Israel.**

**Verkauf  
eines Geschäftshauses.**

Das zur Zeit von Herrn Buchhändler  
Carl Altona bewohnte, am Schloßplaz  
hieselbst belegene

**Geschäftshaus**

nebst dem daran stehenden Hause sollen  
**Dienstag den 8. Januar 1901**  
nachm. 5 Uhr  
im Gastzimmer des Rathhauses hieselbst  
zum öffentlich meistbietenden Verkaufe  
aufgesetzt werden. Es wird namentlich  
auf die gute Geschäftslage des Hauses,  
wohl die beste in Jever, aufmerksam ge-  
macht. Kaufliebhaber werden eingeladen.  
Jever. Aukt. H. A. Meyer.

**Niederverpachtung.  
23 Mecker**

auf der Entfenschen Dreese beim hiesigen  
Bahnhofs, sowie mehrere Mecker auf der  
Dammchen Dreese beim Tivoli hieselbst  
habe ich auf 6 resp. 3 Jahre zum Ge-  
meinsbau zc. zu verpachten. Pächter  
wollen sich bei mir einfinden.  
Jever. Aukt. H. A. Meyer.

**Konserven,**

als: Erbsen, Bohnen, Erbsen mit Carotten,  
Stangen- und Brech-Spargel zc.,  
empfehlst billigst  
**J. G. Cassens.**

**Zu verkaufen**  
ein Kuhfals.  
Banterbich. Hinr. Eilers.

**Gratulations- und Witzkarten**

empfehlst in großer Auswahl  
**Anton Flitz.**

**Neujahrs- und Witzkarten**

in großer Auswahl empfehle billigst.  
**Sengwarden. J. F. Kiedler.**  
Jeverischer Illustrierter Volksbote 1901,  
J. G. Schmidts, Ernst, Abreißkalender  
1901, **Gratulations- u. Witz-  
Karten, Neujahr 1901.**  
**E. Chemnische Buchhandlung,**  
vorm. H. F. Franz.

**Trisch** gebr. Kaffeez, eig. Röstung, 4 Pfd.  
3 M., feine Sorten zu 100—160 Pf.  
Eilers.

**Koriander, Kardamom, Zitronenöl, Rosen-  
wasser, Korinth 40 u. 50 Pf. Eilers.**  
**Gier,** frische große Ware, Stiege 1,40,  
bei 5 St. à 1,30 M. Eilers.

**Kartoffeln.** Erwarte in nächster Zeit  
noch wieder eine Ladung  
roter pommerischer, Magnum bonum und  
Gierkartoffeln. Eilers, Burastr.

**HANSA-LINOLEUM**  
Gegründet 1883.  
DEUTSCHE LINOLEUM-WERKE HANSA  
Musler u. Farben durch durch  
ERSTE DELMENHORSTER  
LINOLEUM-FABRIK  
ALT BEWAHRTE  
DELMENHORSTER  
MARKE

Bei gleichen Preisen kauft jeder Kenner  
**„nur Hanja-  
Linoleum“.**  
Steter Vorrat von ca. 15 Rollen  
abgelagerter Ware in einfarbig,  
Granit, durchgemustert Parquet  
(Zulaib), durchgemustert Moiré.  
Preise und Kostenanschläge zur  
Verfügung.  
**A. Mendelsohn.**

**Arrac, Rum, Cognac,  
Kirsch- und Pfeffermünz-  
Likör, sowie sämtl. Weine**  
empfehlst zu billigst gestellten Preisen  
Sillenstede. Heinr. Bunge.

**Dr. Oetkers**

**Gustin**  
à 15, 30 und 60 Pf.  
macht feinste Bubbings, Saucen und  
Suppen. Mit Milch gefocht, bestes Knochen-  
stübendes Nahrungsmittel für Kinder.  
Millionenfach bewährte Rezepte gratis  
**Wilh. Gerdes.**

**Zalg**

das Pfund 38 Pf., 10 Pfd. 3,60 M.  
Schortens. D. Heinen.  
**Zu verkaufen**  
ein hochtragendes Beest und einige Schffel  
Kleffel.  
Siebetshaus. A. Theilen.

**Glückwunsch- und Visitenkarten**

werden noch zum Jahreswechsel in  
feinster Ausführung billigst angefertigt bei  
Jever, Schloßstr. **Carl Altona.**  
Briketts G R., Aufstohlen, Holz und  
Torf zu Konkurrenzpreisen frei Haus.  
**J. F. Janßen,**  
Mühlentstr.

Kartoffeln, feinste Daberische und  
Magnum bonum, empfehlst  
**J. F. Janßen.**

Der landwirtschaftl. Verein Wangerland  
versammelt sich Freitag den 4. Januar  
1901 nachm. 4 Uhr in G. Buns Wirt-  
shaus hiersehbst.

T-D: 1. Kommissions-Vorschläge zu  
dem Entwurfe der Satzung für die Or-  
ganisation des landw. Vereinswesens;  
2. Verteilung der Schrift „Wieshandel nach  
dem B. G.-B.“; 3. Förderung des Absatzes  
des Herdbuch-Viehes event. durch Ein-  
richtung von Auktionen; 4. die Förderung  
der Kultur des Marschbodens; 5. Ver-  
sicherung der Habe der Dienstboten gegen  
Brandschaden; 6. Geschäftliches. — Letzt-  
malige Hebung der Beiträge pro 1900.  
Hohenkirchen. Der Vorstand.

Die Abholung der Milch von Erl-  
dumerfel, Sommerfel an einen zuver-  
lässigen Mann mindbestforbernd abzugeben.  
Molkerei Hooftfel.

Vom 1. Januar bis 1. April Vollmilch  
Eiter 12 Pf., von da bis Oktober 10 Pf.  
D. D.

Suche einen gut erhaltenen größeren  
Milchwagen zu kaufen.  
D. D.

**Gesucht**  
auf sofort ein Müllergeselle.  
Tettens. W. Brandis.

**Gesucht**  
zu Ostern ein kräftiger Hausbursche von  
15 bis 16 Jahren.  
Jever. A. Mendelsohn.

Ein 16jähriger Jüngling sucht auf  
längere Zeit eine Stelle in einer Land-  
wirtschaft gegen Salär bei Familien-  
anschluß. Offerten sind zu richten an  
R. Janßen.  
Feddwardergroben bei Feddwarden.

Ich suche für einen gutsituierten Land-  
wirt zum 1. Mai k. J. ein

**Landgut**

von etwa 50 bis 80 Motten Größe  
**zu pachten.**  
Jever, 1900 Dezember 24.  
**E. Albers,**  
Rechnungssteller.

**Arbeiten und  
Materialienlieferung**

zu dem Neubau meines Wohnhauses  
und Umänderung der Scheune in Wehrens  
auf Offerten zu vergeben.  
Zeichnung und Kostenanschlag nebst Be-  
dingungen liegen in J. F. Kiedlers Gas-  
hause bis zum 8. Januar 1901 öffentlich  
aus Verchlossene Offerten erbitte mir  
bis dahin.  
Ulterß bei Sengwarden.

**Zu verkaufen**  
einige beste Kuhfäßer.  
Hooftfel. E. Tenge.

Suche zum 1. Mai ein ordentliches  
Dienstmädchen.  
D. D.

**Verloren**

4 Pfund Wollgarn, in einen Kissenbezug  
und ein blaues Tuch eingeknotet. Im  
Rückgabe in der Gypd. D. Bl. gegen  
1 Mf. Belohnung wird gebeten.

# Kakao,

entölt und leicht löslich und  
 garantiert rein pro Pfd. M. 2,40,  $\frac{1}{5}$  Pfd. 48 Pfg.  
 garantiert rein " " " 1,80,  $\frac{1}{5}$  " 36 "  
 garantiert rein " " " 1,40,  $\frac{1}{5}$  " 28 "

## Bruch-Chokolade,

garantiert rein pro Pfd. 80 Pfg.  $\frac{1}{4}$  Pfd. 20 Pfg.  
 und sämtliche besseren Chokoladen, Pralinen, Bonbons zc.  
 empfiehlt

## Brandenburg-Kaisers Kaffee-Geschäft.

Jever, nur Neuestraße 253.  
 Wilhelmshaven, Marktstraße 24 und Bismarckstr. 14.  
 Emden, zwischen beiden Eshlen 2.

# Wein Ausverkauf

in sämtlichen Artikeln  
 wird ununterbrochen bis zur gänzlichen Räumung zu und unter  
 Einkaufspreisen fortgesetzt.

Herm. de Boer, Jever.

# Küstenzeitung in Barel

erscheint seit dem 1. Dezember als Mittelstandsorgan.  
 Bestellungen für das erste Quartal 1901 sind baldmöglichst  
 beim Briefträger oder der Postanstalt zu bewirken.

Küstenzeitung e. G. m. b. H.

Barel, Dezember 1900.

## Sengwarden.

Gesangsverein „Orpheus“ in Ge-  
 meinschaft mit dem Gesangsverein  
 „Harmonia“

Donnerstag den 3. Januar abends 7 Uhr  
**geselliger Abend,**

bestehend in  
 Gesang - Vorträgen und Konzert  
 mit nachfolgendem

## Ball.

Es laden ergebenst ein  
 Gerhard Hellmerich zc.  
 Der Vorstand.

## Gratulations- und Wirtarten

in großer Auswahl empfiehlt  
 Hohenkirchen, Dez. 1900.

H. Janßen.

Meine Arbeiterwohnung habe noch auf  
 Mai u. J. zu vermieten. Pächter kann  
 auf Wunsch das ganze Jahr Arbeit er-  
 halten.

Hornum. E. Ohmstedt.  
 Zu verkaufen eine fette Kuh.  
 D. D.

Verammlung des Landw. Vereins  
 Nüstringen - Ruppshausen Sonnabend  
 den 29. Dez. nachmittags 6 Uhr in Heil-  
 merichs Gasthause zu Sengwarden.  
 Tagesordnung: 1. Hebung der Beiträge.  
 2. Verteilung verschiedener Bücher. 3.  
 Vortrag des Herrn Amtsärztzes Tapken  
 aus Barel: „Ueber die Gewährleistung  
 im Viehhandel.“ 4. Verschiedenes.  
 Hinrich Müller, Vorsitzender.

## Bürger-Verein Mariensiel-Sande.

Sonntag den 30. d. Mts. abends 6 Uhr  
 Versammlung  
 im Gasthause des Herrn Buß in Sande.  
 Tagesordnung:  
 1. Hebung der Beiträge,  
 2. Aufnahme neuer Mitglieder,  
 3. Verschiedenes.  
 Um das Erscheinen der mit Beitrag  
 rückständigen Mitglieder wird gebeten.  
 Der Vorstand.

## Dampfsägerei

von  
 A. B. Süßmildt, Jever,  
 bestens empfohlen.

# Concordia.

Freitag den 28. Dezember  
 abends 7 Uhr

## findet im Konzerthaus der Weihnachtsball

statt. Tischkarten zu 2 Mk 50 Pfg. sind  
 bis zum 26. Dezember mittags 1 Uhr  
 bei Herrn Kostemeier zu haben. Später  
 kosten sie 3 Mk

Das Balldirektorium.



Kriegerverein  
 Jever.

## Weihnachtsfeier

am Sonntag, den 30. Dezember  
 im Hotel zum Erbgroßherzog.  
 I. Kinderfeier, Anfang 4 Uhr.  
 II. Feier für Erwachsene.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

## Aufführungen und Ball.

Näheres im Programm.  
 Um rege Beteiligung bittet  
 der Festauschuß.

## MOOSHÜTTE.

Sonntag den 30. Dezember

## Theater

einer berühmten Wilhelmshavener  
 Gesellschaft.

Neu! Nie dagewesen! Neu!  
 Sehr reichhaltiges Programm.  
 Eintree 20 Pfg.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Es laden freundlichst ein  
 das Komitee. Janßen.

Eine größere Wohnung von 6-8  
 Zimmern nebst Zubehör wird zum 1.  
 April 1901 von einem Beamten gesucht.  
 Gef. Offerten sofort unter P. H. 1 an  
 die Expedition dieser Zeitung.

Suche auf sofort einen soliden, fleißigen  
 Knecht.  
 R. Lühring.

Müchsenstebe bei Hooftstel.

Meerrettich empfiehlt  
 Wilh. Hinrichs, Gärtner.

Bordeaux-, Rhein- und  
 Moselweine, Dessert-  
 weine, ital. Rotwein,  
 Punsch - Extrakt, Arrac,  
 Cognac, sowie sämtliche  
 feinere und gewöhnliche  
 Liköre und Spirituosen  
 empfiehlt

Jever. J. C. Hordt.

## Geburts-Anzeigen.

Die Geburt einer Tochter zeigen er-  
 gebenst an

H. Gerken und Frau

geb. Brunken.

Waddewarden, 24. Dezbr. 1900.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden

hoch erfreut

J. Danken und Frau

geb. Gerriets.

Mennhausen, 1900 Dezbr. 26.

## Verlobungs-Anzeigen.

Statt besonderer Mitteilung.

Verlobte:

**Mathilde Bollenhagen**

**Wilhelm Deichmann.**

Kaisershof, Kassel.

Weihnachten 1900.

## Statt besonderer Meldung.

**Meta Voss**

**Karl Schemering.**

Verlobte.

Hilmersburg, Elmshausen,

z. Z. Al.-Wichtens,

Weihnachten 1900.

Verlobte:

**Marie Gerriets**  
**Wilhelm Willms.**

Jedderwarden, Bohnenburg,  
 Weihnachten 1900.

Verlobte:

**Johanne Janssen**  
**Heinrich Gerriets.**

Schortens, Jedderwarden,  
 Weihnachten 1900.

Die Verlobung ihrer Tochter **Ida** mit  
 dem Kaufmann Herrn **Adolf Günther**  
 in Beer (Ostfriesl.) beehren sich ergebenst  
 anzuzeigen

Jever (Olbhg), Weihnachten 1900.

Ziegeleibesitzer Carl Koch u. Frau,  
 Helene geb. Jäger.

**Ida Koch**

**Adolf Günther,**

Verlobte.

Jever (Olbhg). Beer (Ostfriesl.).

Die Verlobung unserer Tochter **Elisa-  
 beth** mit dem Ingenieur-Gehemter Herrn  
**Kurt Behrend** aus Würtlingen be-  
 ehren wir uns anzuzeigen.

Karl Jürgens und Frau,  
 Hohenkirchen, Weihnachten 1900.

**Elisabeth Jürgens**  
**Kurt Behrend,**

Verlobte.

Hohenkirchen. Würtlingen b. Stuttgart.

Verlobte:

**Alma Tiarks**  
**Ernst Schmidt.**

Horumersiel. Friedeburg.

Verlobte:

**Therese Vohs**  
**Emil Evers.**

Busenwuth, Jeverland,  
 bei Meldorf z. Z. Hadersleben,  
 Holstein, Nord-Schleswig.

Meine Verlobung mit Fräulein **Else**  
**Wiese**, Tochter der verewitweten Frau  
 Rentenbank-Sekretär A. Wiese, beehre ich  
 mich anzuzeigen.

Wilhelmshaven, Weihnachten 1900.

Joh. Strubbe.

**Else Wiese**  
**Joh. Strubbe,**

Verlobte.

Wilhelmshaven. Wilhelmshaven.

Meine Verlobung mit Frau **Zoni**  
**Sander** geb. **Nitarby** beehre ich mich  
 anzuzeigen.

Fr. Jappe,  
 Schiffbau-Betriebs-Ingenieur der Firma  
 F. Schichau, Lüding u. Westpr.

## Todes-Anzeigen.

Allen Verwandten und Bekannten hier-  
 mit die traurige Nachricht, daß es dem  
 lieben Gott gefallen hat, unsere liebe  
 kleine

**Erna**

nach kurzer Krankheit heute plötzlich und  
 unerwartet von uns zu nehmen.

Die tief betrübten Eltern

J. Hinrichs und Frau

Wilhelmine geb. Hayen.

Deftringfelde, 26. Dezember.

Am ersten Weihnachtstage nachmittags

2 Uhr entschlief nach langem Leiden

meine liebe Mutter und meine Schwieger-  
 tochter

**Witwe Catharine Schulz**

geb. **Kud**

im sechszigsten Lebensjahre.

Trauernd bringen dieses zur Anzeige

Anna Schulz,

Witwe Schulz.

Jever, 1900, Dez. 27.

Beerdigung Sonnabend den 29. Dez.

nachmittags 3 Uhr.

## Dankagung.

Allen denen, die unserer lieben Mutter  
 und Großmutter die letzte Ehre erwiesen  
 haben, unsern innigsten Dank.

H. Rohlf's und Familie.

Wichtens, 25. Dezember 1900.

## Ein sensationeller Fall.

Kriminalroman von Arthur Zapp.

(Schluß.)

O'Beary konnte sich im ersten Augenblick, als ihm diese Aussage des ganz einwandfreien Zeugen vorgehalten wurde, eines leisen Zitterns nicht erwehren. Aber er beherrschte sich doch sehr schnell und erklärte, der Zeuge müsse sich geirrt haben oder er jage vielleicht aus Unmöslichkeit gegen ihn so aus, da er sich einmal über die Kinder des Kanzleiraths bei dem Hauswirth beschwert habe. Diese letzte Angabe wurde allerdings als Thatsache festgestellt, daß sich aber der Kanzleirath, ein durchaus ehrenwerther Mann, durch diese Vapallie zu einer so schwerwiegenden Aussage hinweisen lassen würde, erschien vollkommen ausgeschlossen. Daß O'Beary von seinen Wirthsknechten noch so spät frisches Wasser gefordert, obgleich ihm doch, wie allabendlich, auch an jenem Abend eine Karaffe mit Trinkwasser in sein Zimmer gestellt worden und daß er dabei geflüstert nach der Zeit gefragt hatte, wies auf die außerordentliche Verschlagenheit und den wohlüberlegten Plan hin, nach dem der Mörder gehandelt hatte. Es war ein sehr schlauer Schachzug gewesen, sich in dieser Weise einen Alibibeweis zu schaffen und wenn der über ihn wohnende Hausgenosse nicht zufällig vom Fenster aus stiller Zeuge des nächtlichen Ausflugs gewesen wäre, den O'Beary auf so merkwürdige Weise unternahm, so hätte hier die Anklage vor einem schwer zu lösenden Räthsel gestanden.

Die Anklagebehörde hatte nun leichtes Spiel. Das Verbrechen lag in allen Einzelheiten von seinen Ursachen und seiner Entstehung an bis zur vollbrachten That klar zu Tage und man mußte sich nur verwundern, wie es möglich gewesen war, gegen den armen schuldlosen Referendar zu einem verurtheilenden Erkenntnis zu kommen.

Freilich — so äußerte der Staatsanwalt in seinem großen Plaidoyer vor dem Schwurgericht, das über O'Beary abzurtheilen hatte — selten hatte der Anklagebehörde ein so raffiniertes, schlauer, skrupelloser, kaltblütiger Verbrecher gegenübergestanden und selten hatte sie es mit einem so sensationellen, verwickelten Fall zu thun, wie es der Fall Kannenberg-O'Beary war.

Die Idee zu dem Verbrechen — so entwickelte der Staatsanwalt seine Ansicht — war in O'Beary in dem Augenblick entstanden, als ihm Weidner von seiner bevorstehenden Verlobung und seiner Absicht zu heiraten, erzählte und den Plan, den Verdacht auf Referendar Kannenberg zu lenken und so neben seiner Habacht auch zugleich seinem Rachegeißt zu fröhnen, hatte der Verbrecher entworfen, als Kannenberg durch Missor Stehninger seine Herausforderung zum Duell an Weidner ergehen ließ. Mit großer Bist hatte er sich Kannenberg's Stilet und zugleich ein paar Bogen seines Schreibpapiers erschlichen, um mit verfeilter Handschrift den mit G. K. unterzeichneten Brief zu schreiben, den er nach geschehenem Morde seinem Opfer in die Tasche schob.

Um dreiviertelzwölf war er vom Gartenfest im Gesellschaftshaus aufgebrosen, nachdem er sich ostentativ von einigen Bekannten verabschiedet hatte, darauf war er seinen Freund Weidner an der Seite Helene Mahr's wissend, im Geschwindschritt nach seiner Wohnung geeilt. Hier hatte er mit großer Geschicklichkeit seinen Alibibeweis vorbereitet und hatte dann, leise aus dem Fenster steigend, nach halbfrühlichem Aufstehen sein Zimmer wieder verlassen, um sich schleunigst nach dem Stadtpart zu begeben und hier auf sein Opfer zu warten.

Später nach geschehenem Morde — so entwickelte der Staatsanwalt weiter — war nach zwei Uhr Morge's schwerfällig der betrunkene Labunde herangerockt, war über Weidner's Leiche gestolpert und hatte dieselbe herabst. Und dann war der Mörder O'Beary in der Unruhe seines Herzens noch einmal zu dem Ermordeten zurückgekehrt und hatte mit Messer wahrgenommen, daß der Todte beraubt worden war und daß sein schöner Plan, Kannenberg zu verdrängen, in Gefahr geriet zu mißlingen. Und ohne weiter zu überlegen, in dem instinktiven Drange, die Idee eines Raubmordes bei der Behörde gar nicht aufkommen zu lassen, sondern den Verdacht von vornherein mit aller Wucht auf Kannenberg zu lenken, hatte er seinem beraubten Opfer das eigene Portemonnaie und die eigene Uhr zugesteckt. Später bei ruhiger Ueberlegung mochte er ja wohl eingesehen haben, daß ihm diese eilige, unüberlegte Handlung zum Verdröben gereichen könnte, aber er war nicht mehr in der Lage gewesen, sie ungeschehen zu machen. Bei alledem war er in wunderbarer Weise vom Glück begünstigt gewesen, insofern als Labunde, der Dieb, früher bei Weidner beschäftigt gewesen war, so daß O'Beary's völlig frei erfundene Angabe, Labunde habe Weidner's Uhr aus dem Komptoir entwendet und sei wegen Verdachts dieses Diebstahls entlassen worden, natürlich leicht Glauben fand. Außerordentlich zuflatten gekommen war ihm dabei Labunde's Verhalten, der ja zwar anfangs, der Wahrheit

gemäß, von seinem an der Beichzubegehnen Diebstahl berichtet, dann aber, durch den Untersuchungsrichter eingeschüchert, diese Aussage zurückgenommen und die ihm vom Untersuchungsrichter förmlich suggerirte Erklärung, er habe die Uhr Weidner's bei dessen Bezeiten gestohlen, als der Wahrheit entsprechend, wenn auch mit Widerstreben, bezeichnet hatte.

Die Jury gelangte schon nach kurzer Berathung zu einem „Schuldig des vorsätzlichen Mordes“ und O'Beary wurde, da mildernde Gründe nicht vorlagen, zum Tode verurtheilt. Kurz vor seiner Hinrichtung legte er dem Prediger, der ihm mit seinem Zuspruch während der letzten Stunden zur Seite stand, ein volles Geständnis ab. Ja, er hatte Weidner mit Ueberlegung ermordet, um sich den ihm im Testament zugebachten Vermögenstheil zu sichern und er hatte mit voller Berechnung, genau in der Weise, wie der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer es entwickelt habe, den Verdacht auf den von ihm gehassten Kannenberg gelenkt.

Zugleich mit O'Beary's Verurtheilung erfolgte Kannenberg's Freisprechung, der über ein halbes Jahr völlig unschuldig hinter Kerkermauern geschmachtet hatte.

Zwar war anfangs sein Gemüth noch verüstert und sein Körper leidend, aber unter der liebevollen Pflege, die ihm im Elternhause zuteil wurde, richtete er sich seelisch und körperlich sehr rasch wieder auf. Von Nordenau, dem er am Tage seiner Freilassung den Rücken schreite, wurde er nach Berlin an das Kammergericht verlegt.

Es war in der zweiten Woche seiner Rückkehr nach Berlin, als Erich Kannenberg das Defektivinsitut des Direktors May aufsuchte. Es war ihm ein Herzensbedürfnis, dem Defektiv, der so regen Eifer und eine so große Geschicklichkeit bei der Aufklärung des an ihm begangenen Justizirrhums bewiesen hatte, neben dem üblichen klingenden, materiellen Lohn mit warmen Worten seinen Dank zu spenden.

„Wissen Sie, Herr Referendar“, erklärte Hollweck, einem plötzlich in ihm sich regenden Impulse nachgebend, „wer mich zuerst auf die rechte Spur gebracht und durch seine Mittheilungen in mir den Verdacht gegen O'Beary geweckt hatte?“

„Nun?“ fragte Erich Kannenberg neugierig. „Helene Mahr. Sie war es, die mir von Ihrem Konflikt mit O'Beary erzählte und in mir so die Idee wachrief, es sei nicht bloßer Zufall, sondern das beachtliche Werk O'Beary's gewesen, daß sich der Argwohn des Untersuchungsrichters auf Sie richtete. Sie hätten nur sehen sollen, wie glücklich die junge Dame war, als ich ihr gegenüber die Hoffnung aussprach, daß Sie Ehre und Freiheit bald wiedererlangen würden. Schon längst hatte sie bitter bereut, daß sie in einer schwachen Stunde den Glauben an Sie verloren hatte.“

Als Erich Kannenberg ein halbes Jahr später das Affesorenamt bestritten hatte, reiste er nach Nordenau Haus. Herr und Frau Mahr nahmen den Besuch aufs lebenswürdigste auf und es schien, als sei es ihnen eine Ehren- und Herzenssache, dem jungen Mann vergessen zu machen, daß sie es gewissermaßen gewesen, die einst die böse Wendung seines Geschicks verschuldet hatten. Und auch, als er nach dem Austausch der Begrüßungsworte ohne weitere Umschweife auf den eigentlichen Grund seiner Anwesenheit übergieng, hörten sie ihn freudlich an und Herr Mahr weigerte sich nicht mehr, ihm die Zukunft seiner Tochter anzuvertrauen.

Als Helene Mahr bald darauf von ihrer Mutter ins Zimmer gerufen wurde, zeigte sie zuerst eine Miene des Schreckens und tiefster Beschämung beim Anblick Erich Kannenberg's. Aber sie überlegte sich rasch, daß er ihr nicht mehr Bitterkeit und Groll entgegenbrachte, denn von seinem Gesicht leuchtete ihr die alte Liebe entgegen. Und als ihr Vater ihre Hand ergriff und in die des Geliebten legte, warf sie sich mit einem Aufschrei selbigen Entzückens an seine Brust.

An der Verlobung, die wenige Tage später in Anwesenheit beider Familien gefeiert wurde, nahm noch ein zweites glückliches Paar theil. Auch Paul Weidner's und Sophie Kannenberg's Herzen hatten die gemeinam durchgeführten schmerzlichen Aufregungen der letzten Monate zusammengeführt. Und so zeitigte der sensationelle Fall Kannenberg-O'Beary, der einst so schweren Kummer über die Familie Kannenberg gebracht hatte, schließlich in seinen Folgen noch Freude und Glück.

## \* Abenteuer an einem Weihnachtsmorgen in der Kirche zu Gens.

(Mündlicher Ueberlieferung nachgezählt.)

Frau Katharina, von Nachbarn und Freunden gemeinhin „Trientjemö“ genannt, war die ehrsame Wittwe

eines Schuhmachermeisters in der guten alten Stadt Gens und wohnte daselbst ganz allein in einer freundlichen kleinen Küche, die einen eigenen Eingang hatte und zu einem Hause in der seitdem leider abgebrannten Heerdestraße gehörte. Es war am Abend vor dem Weihnachtsfest, dem „heiligen Abend“. Trientjemö wollte den Fröhgottesdienst nicht veräumen und beschaffte daher vorsorglich alles Nöthige, um am andern Morgen schnell fertig zu werden. Die Kirchkleider wurden sorgfältig geordnet hingelegt, das Gesangbuch neben die Tasse auf den Tisch, der fertige Thee in die heiße Asche gesetzt und Trientjemö legte sich zu Bett, mit Sorgen zu schlafen, um das Lärmen nicht zu überhören. Der Glockenklang, der feierlich und selbst wie noch halb schlafend die schlummernde Stadt zum Fröhgottesdienst rief, weckte sie wirklich. Gütig kleidete die gute Frau sich an, trank ein Köppchen halb kalten Thees, ergriff ihr Gesangbuch und trat vor die Thür. Es war ein nebliger Morgen, rings bei den Nachbarn kein Leben zu hören, kein Licht zu sehen; aber das beruhigte Geläut der Gens'er Glocken klang gedämpft herüber und Trientjemö suchte im Dunkel den betannten Weg zur Kirche. Sie ging über den Markt und bog um die Ecke des alten Stadthaus, das später abgebrochen ist. Die Glocken läuteten nicht mehr; aber da schimmerten ihr die erleuchteten Fenster der alten Kirche hell entgegen und sie hörte die Orgel gehen. Dies beruhigte sie; denn sie hatte schon gesüchert zu spät zu kommen. Nun war sie da, die Thür stand offen, sie trat hinein. Die Kerzen brannten auf den Kronleuchtern, die Orgel tönte von der Seite des Altars her; aber Trientjemö's sonst so gute Augen sahen den Küster nicht, und um sich blickend bemerkte sie auch sonst Niemanden in der Kirche. Sie setzte sich an ihrem Platz in einer der offenen Stuhlreihen ziemlich in der Mitte der Kirche und erwartete, daß Beute kommen und der Gottesdienst beginnen würde; aber — Niemand kam. Die Orgel tönte fort, aber leiser und leiser, — die Lichter brannten immer dunkler, — endlich verlöschten sie ganz, die Orgelstimm verhallen und — Trientjemö saß allein in der großen, dunklen, stillen Kirche.

Erstam und etwas ängstlich werdend saß sie da und wußte nicht, was sie davon denken sollte. Da bemerkte sie hinter dem Altar einen schwachen Lichtschein. Der Schimmer wurde heller und ein Mann trat hervor, der eine Laterne in der Hand trug; ihm folgte ein zweiter mit einem Beil, ein dritter mit einem Brechstein. Mit Schaudern sah Trientjemö, daß der letzte, vor dem Altar angelangt, sich niederbeugte und einen der Grabsteine, die da lagen, mit seinem Eisen aufzuheben versuchte. Es gelang ihm, seine Genossen hatten, der Stein wurde entfernt und ein schwarzer Sarg daraus hervorgezogen. Jetzt wollten sie den Sarg öffnen; — dumpf hallten die Schläge der Axt in der leeren Kirche wieder. Grausen erfaßte die Frau, schaudernd um des Schrecklichen nicht mehr zu sehen schloß sie die Augen und bückte sich tief nieder. Da hört sie Männerritte vom Chor her — sie kommen näher — es schleift und rauscht etwas hinter ihnen her wie ein großes Laten — sie treten zu ihrem Stuhl — angstvoll blickt sie sich tiefer und tiefer. — Da wird etwas über ihren Sitz gehängt, sie fühlt etwas ihren Kopf und Nacken berühren — es muß das Beidenstück sein, daß Jene aus der erbrochenen Gruft genommen! Bedenkend schließt sie die Hände fest um das Gesangbuch, sie kann vor Angst nicht beren — der Athem will ihr vergehen. So sitzt sie eine Weile, da hört sie wieder Schritte in ihrer Nähe — sie hört das Rauschen des Tuches — sie fühlt, daß es weggezogen wird — die Schritte entfernen sich. Trientjemö blieb in ihrer Stellung; sie hörte den Sarg wieder zuschlagen, sie hörte ihn hinhelfen und den Stein wieder darüber legen, sie hörte Schritte und — dann war alles still!

Nach einer langen Weile wagte Trientjemö endlich den Kopf zu erheben — es war tief dunkle Nacht um sie her! Da hebt die Thurmuhr zum Schläge aus, sie lauscht: es schlägt eins! Still und gepannt lauschend sitzt die alte Frau; aber kein Lichtschimmer bricht wieder durch das Dunkel, kein Laut führt die tiefe Stille der Nacht. Endlich schlägt es — wirklich zwei! Es muß zwei Uhr in der Nacht sein; aber wie ist sie doch um diese frühe Stunde in die Kirche gekommen? Sie hat doch das Läuten der Glocken gehört, sie hat die erleuchtete Kirche gesehen, sie war heringetreten, und die Kirche ist doch des Nachts verschlossen! Es ist ihr undiegehrlich; aber die Schauer der Angst und der Kälte rieseln ihr durch die Glieder. Es schlägt drei Uhr. — Wäre doch diese Nacht erst vorüber! Der Morgen Gottesdienst beginnt um halb sieben Uhr, erst nach sechs Uhr wird der Küster kommen und die Lichter anzünden. Wäre sie doch erst wieder zu Hause! — Es schlägt vier Uhr. Sie muß noch warten. Wieder drängt die schauerliche Erinnerung an das Erlebte ihrer Phantasie sich auf und mit zermürbeter Genauigkeit prägt sich alles ihrem Gedächtnisse ein. Es schlägt fünf Uhr! Gottlob, nun ist es die letzte

Stunde! Bald wird die Erlösung nahez, bald stehen nun Menschen auf in den Häusern umher, bald werden nun die Vorbereitungen zum Frühgottesdienst getroffen! Ach, wie ist diese letzte Stunde noch lang! Sie fühlt es, diese Nacht mit ihrer Angst ist ein Nagel zu ihrem Sarge. Endlich schlägt es sechs Uhr! Jetzt erhebt sie sich schon und leise, um vorsichtig den Weg nach der Thür hin zu fühlen, damit sie dorthin laufe und gleich hinausgehen kann, wenn sie geöffnet wird. Endlich hört sie Schritte, die sich nähern. In bebender Erwartung sieht sie dicht an der Thür — sie hört den Schlüssel ins Schloß stecken und umdrehen. Gottlob! jetzt öffnet sich die Thür und Orientjemo macht eine hastige Bewegung, um hinaus zu eilen. Aber der Raster, der die Thürklappe in der Hand hält, fühlt mehr als daß er sieht bei dem schwachen Scheine seiner Laterne, daß ein Gewiss aus der Kirche ihm entgegen kommt und heraus will; — er schlägt die Thür wieder zu und dreht den Schlüssel um. An allen Gliedern zitternd steht er noch und lauscht — es ist alles still. Aber er wagt es nicht, von neuem zu öffnen, nicht um alle Schätze der Welt! Wer weiß, was da innen sitzt! Gleichwohl muß etwas getan werden, und nach einigem Besinnen und Zögern wendet er sich, um den Frühprediger von dem seltsamen Ereignis zu unterrichten und um seinen Rath und Beistand zu bitten.

Der Herr Pastor wollte erst nichts davon hören und sich im Memoriren seiner Predigt nicht stören lassen. Er glaubte nicht an Spuk und Geister-Erscheinungen und erklärte die Erscheinung, die der Krüster gehabt haben wollte, einfach für eine Sinnes-Täuschung. Dieser aber hörte nicht auf, zu beharren, daß er ohne des Herrn Pastors Begleitung es unmöglich unternehmen könne, die Kirche wieder zu öffnen, so daß dieser endlich nachgab und den Mantel umwarf, um selbst zu sehen, was es gebe. Orientjemo war in diesem durch den ersten mißglückten Versuch vorichtig geworden. Sie hielt sich zurück, bis Beide eingetreten waren und näherte sich dann ruhig dem Prediger, ihm ihre Angst und Noth klagend. Dieser war nicht wenig erstaunt, die ihm wohlbekannte Frau hier zu treffen und begleitete sie zuerst nach ihrer Wohnung, um die Schlüssel der Pflanze einer gutherzigen Nachbarin zu empfehlen. Am andern Tage, als Orientjemo sich einermachen erholt hatte, besuchte der Pastor sie wieder und ließ sich von der guten Frau die Geschichte erzählen, wie wir sie mitgeteilt haben. Nun war aber jener Herr Pastor durchaus kein Freund von ungelösten Mysterien und an Spukereien glaubte er, wie gesagt, nun einmal gar nicht. Er gab sich daher alle Mühe, ausfindig zu machen, wie die Sache wohl wirklich mochte gewesen sein, indem er von der Voraussetzung ausging, daß Orientjemo irgendwie in einer Täuschung befangen gewesen sei.

Bald stellte sich auch der wirkliche Sachverhalt folgendermaßen heraus: Am ersten Feiertage sollte das heil. Abendmahl ausgezehlet werden und es war dieserhalb die Beichte auf den Nachmittags des vorhergehenden Tages angefertigt worden. Da nun Orientjemo das heil. Abendmahl genießen wollte, hatte sie sich auch am Nachmittage zur Beichte eingefunden. Mit ihrer warmen Stove versehen hatte sie in besaglicher Nähe den Gesang mitgelungen und die Beichtrede andächtig angehört. Welchem Einflusse man nun aber auch die Schuld geben mag, die Thatfache kann nicht geleugnet werden, daß Orientjemo sanft einschlummerte. Die Rede des Herrn Pastors war wohl etwas lang gewesen, denn es dunkelte bereits in dem langen Schiffe der Kirche, als er seinen Vortrag schloß, und der Krüster beilegte sich, gleich hinter den langsam hinaus Wandelnden die Kirche ebenfalls zu verlassen und zu verschließen. Niemand hatte auf die alte Frau gedacht, niemand bemerkte ihr Zurückbleiben, niemand vermehrte sie zu Hause, denn sie wohnte ganz allein. So konnte es geschehen, daß sie ungestört sitzen blieb. Sie selbst aber war wohl, als die Töne der Orgel, die den letzten Wiederbesuch begleiteten, in ihren Ohren verklungen, sich dunkel bewußt geworden, daß sie nun nach Hause gehen müsse. Der Geist war willig, aber das Fleisch war schwach. Wenn wäre es nicht schon vorgekommen, daß er, des Morgens früh gewekt, glaubt aufzustehen und die gewöhnliche Morgenarbeit zu beginnen, während er doch noch süß schlummernd im warmen Bette ruht, bis eine zweite Mahnung ihn seiner Täuschung entseht? Orientjemo mußte eben diese wohlthätige zweite Mahnung entbehren und so blieb sie in der irrthümlichen Meinung, daß sie in ihrem Stübchen ankomme und alles zum Besuche des morgenden Frühgottesdienstes ordne, wie sie es sich ernstlich bedacht und vorgeonnen und auch schon viele Male zu thun gewohnt gewesen war. Dann hatte der Traum, wie wir solche Täuschungen nennen, mit ihrer Vorpiegelung, daß sie, schlaftrig wie sie war, nun zu Bette gehe, um sich einem vollberechtigten Schlummer hinzugeben, sie noch tiefer und fester eingewiegt. Aber auch der süßeste Schlaf nimmt ein Ende und die ersten Schauer des kommenden Erwachens erwecken in der Schlaferin die Fortsetzung ihres Traumes, daß sie das Läuten höre, aufstehe und zu der Kirche komme, zu welcher Kirchenglanz und Orgelton sie einlade. Indessen war Orientjemo's Stove schon längst nicht mehr warm, sie fühlte unbehagliche Kälte durch ihre Glieder und dies Gefühl, verbunden mit dem Druck, den die zusammengesunkene Stellung auf Brust und Unterleib ausübte, erregten in ihr die Vor-

stellung, als ob von außen her etwas Schauerliches, Entsetzliches leise und geheimnißvoll ihr nahe. Erzählungen von Kirchenraub und Entweihung der Todten hatte sie gewiß schon oft gehört, sie standen ihr schnell genug als etwas eben selbst Erlebtes vor der Seele, bis die Gemüthsbewegung sie völlig erweckte und es ihr schauernd klar wurde, daß sie wirklich im Dunkeln und allein in der Kirche sitze.

Ob Orientjemo es dem Herrn Pastor geglaubt hat, daß sie vom gefrigen Nachmittage her in der Kirche geschlafen und nur so ausfindig geträumt habe, wissen wir nicht; wir aber haben keine Ursache daran zu zweifeln, daß die Erklärung, die das scheinende Wunderbare auf natürliche Ursachen zurückführt, die richtige sei.

## Der Kampf um den Dollar.

Roman aus dem mod. amerik. Leben von Arthur Zapp.

(Nachdr. verb.)

Der große Hamburger Passagierdampfer nähert sich dem Hafen von Newyork. Die Auswanderer drängen sich auf dem Deck und betrachten mit glänzenden Augen das interessanteste Schauspiel. Hunderte von Fahrzeugen aller Art, kolossale Steamer, schwerfällig puschende Frachtdampfer, stolze Dreimaster, zierliche, schlanke Barken ziehen vorüber, gleichgültig, unbekümmert um einander. Die blauen, unbestimmten Linien am Horizont haben schärfere Formen angenommen. Die gewaltige bronzene Kolossalfigur der Freiheitsgöttin, die Frankreich den Vereinigten Staaten als Geschenk gewidmet hat, zieht die bewundernden Blicke auf sich und gleich darauf nöhigt die Miesenerbrücke, welche, auf zwei gewaltigen Pfeilern ruhend, den breiten Meeresarm des Great River überbrückt und Newyork mit ihrer Schwesterstadt Brooklyn verbindet, den Einfahrenden ein Stöcken der Achtung vor dem großartigen amerikanischen Unternehmungsgeist ab.

Es ist ein ganz anderes, rascher und lebhafter pulsirendes Leben, das sich den Einwanderern hier offenbart und das in vielen von ihnen ein beklemmendes Gefühl der Angst, Verlassenheit und Unsicherheit erzeugt. Ja, Mancher vermischt im Stillen den waghalsigen Entschluß, die Heimath zu verlassen und auf's Ungewisse in die unbekannte fremde Welt hinauszuziehen. Der kühne, scharfe Wagemuth und die drängende Abenteuerlust in plötzlich einem Stagenjammergefühl niederdrückender Entnützung gewichen und Mancher wäre froh, bewegte er sich in diesem Augenblick noch in den oft geschmähten flehlichen oder vertrauten Verhältnissen der Heimath.

Eine kleine Gruppe von drei jungen Leuten auf dem für die Passagiere der Kajüten abgetrennten Theil des Decks scheint sich unter dem Banne ähnlicher Empfindung zu befinden.

Stumm stehen sie dicht bei einander, blaß vor geheimer Erregung, unruhvolle Spannung in den Miemen und in ihren kurzen nervösen Bewegungen.

Der Älteste, ein etwa 28jähriger junger Mann, rafft sich endlich auf. Die Haltung seines kräftigen, muskulösen Körpers streift sich, seine Augen leuchten auf und in seinen, von einem kurzen braunen Vollbart umrahmten Gesicht prägt sich ein Zug thätigen Entschlusses aus. „Da sind wir ja!“ bemerkte er mit einer Art Galgenhumor und sah wieder mit neugierigen Blicken in das abwechselnde, vielgestaltige Drängen und Treiben um sich. „Also das ist Amerika. Das Ziel unserer Träume, das Land des Dollars und des Humbugs Allerhand Achtung! Na, wie ist Ihnen denn zu Muth, lieber Hammer?“

Er legte dem neben ihm Stehenden seine Hand auf die Schulter. Der Angeredete seufzte statt einer Antwort. Sein auffallend hübsches, mädchenhaft zartes Gesicht verfinsterte sich, seine großen braunen Augen mit dem gutmüthigen Blick begannen zu blinzeln. Des weidherzigen jungen Mannes, der nicht älter als 24 Jahre sein mochte, hatte sich eine lähmende Verzagtheit bemächtigt und es kostete ihm Mühe, seine Thränen zurückzuhalten. Das Bild seiner alten Eltern, seiner einzigen Schwester steht vor seinem geistigen Auge. Wie haben sie ihn nicht beschworen mit Bitten und Thränen zu bleiben. Aber nichts hatte ihn abhalten können, seine kühne Idee anzuführen, von der er nun einmal sein Heil erwartete. Und nun plötzlich kam es ihm selbst unerhört waghalsig und unthätig vor und er begriff nicht, wie er zu einem so ausschließlichen, tollkühnen Unternehmen sich hatte entschließen können.

Sein Vater war Rittergutsbesitzer gewesen. Die ungünstige Lage d. r. Landwirtschaft, ein fehlerhaftes industriell-landwirtschaftliches Unternehmen, das seine Einkünfte verbessern sollte, hatten ihn gezwungen, sein Gut zu verkaufen und sich mit dem bescheidenen Rest eines ehemals stattlichen Vermögens in eine Kleinstadt zurückzuziehen, um dort mit den Säulen ein kümmerliches Leben zu fristen. Fritz Hammer, der einzige Sohn, hatte den Gedanken nicht ertragen können, das Rittergut, welches über hundert Jahre in der Familie gewesen und als dessen Verfall er sich immer geträumt, nun für alle Zeit verloren zu sehen. Er stellte es sich als die Aufgabe seines Lebens, die Mittel zu beschaffen, um das Stammgut der Familie wieder zurückzukaufen zu können. In Deutschland — das sah er bald ein — würde ihm das nie gelingen. Deshalb richtete er seine Augen nach Amerika, wo schon so Mancher in kurzer Frist sein Glück gemacht.

Aber an Stelle der frohen Zudersicht, mit der er sich in Hamburg eingeschifft, war nun kleinmüthige Verzagtheit getreten.

Auch der dritte, ein blutjunger Burche von ungefähr 20 Jahren, zeigte eine ziemlich rathlose, eingeschüchterte Miene in dem gelblich blaffen Gesicht, während die unruhigen dunklen Augen inständig von einem Gegenstand zum andern irren. Er war einer jener sogenannten „unge-rathenen“ Söhne, die nach ein paar dummen Streichen von bequemen Vätern oder Vormündern jährlich zu Dutzenden über das Meer in die große Korrekationsanstalt Amerika geschickt werden, um dort nach dem gewaltsamen Rezept: „Fris Vogel oder stirb“ vom harten, mitleidslosen amerikanischen Leben zu arbeiten, ordentlich Mitgliedern der Gesellschaft erzogen zu werden, wenn sie nicht vorher elend zu Grunde gehen.

Indessen näherte sich das Schiff dem Dock in Hoboken, dem Landungsplatz der Kajütenpassagiere. Die Unruhe auf Deck wurde immer sichtbar. Beschäftigt eilten die Passagiere hin und her, um ihre Gepäcksstücke besorgt. „Also es bleibt dabei, wir logiren zusammen?“ sagte der Älteste zu seinen beiden Gefährten, die auf der Seefahrt mit ihm dieselbe Kabine getheilt hatten.

„Ja, gewiß!“ entgegnete der „Ungerathene“ mit einer gewissen Hast, während Fritz Hammer sich mit einem zukommenden Nicken begnügte.

In diesem Augenblick trat ein sehr ungleiches Paar an die Gruppe der drei jungen Leute heran: ein alter Herr mit einem von den Linien des Alters durchfurchten Gesicht, das ein starker grauer Bart umrahmte, und ein zierliches junges Mädchen von kaum achtzehn Jahren, mit einem jugendfrischen Gesicht und der schlanken, feinallebrigen, zarten Figur der Amerikanerin.

„Good bye, Mister Hammer!“ redete sie den jungen Oekonom an und reichte ihm mit liebeswürdigem Lächeln die Hand, während sie für die andern Beiden nur ein grazioses, kurzes Kopfnicken hatte. „Vergessen Sie nicht, uns zu beenden, wenn Ihr Weg Sie einmal nach Boston führt! Port Street 14.“

In des jungen Mannes Gesicht schlug eine flammende Röthe auf und seine Blicke senkten sich mit einem wechselnden Ausdruck von Dank, Bewunderung und Trauer in die lebhaften, blauen Augen der Amerikanerin. „Adieu, Mister Sommer!“ stammelte er, ihre Hand herzlich drückend, und taufte dann auch mit dem Vater seiner jungen Reisegefährtin, der ihn ein kurzes „Auf Wiedersehen“ zurief, einen Händedruck.

In der nächsten Minute füllte er den Arm seines älteren Reisegeheften, der ihn kräftig unterfaste und mit sich zog.

„Kommen Sie, Hammer! Lassen Sie die schöne Miß und das Träumen! Hier heißt es: Augen auf und kaltes Blut!“

Die Zollrevision hatten die drei jungen Freunde mit ihren wenigen Habseligkeiten bald hinter sich. Ihr Gepäck übergeben sie bis auf Weiteres den Beamten einer Expresscompany und machten sich nun unberzöglich nach Newyork auf den Weg. Sie durchkreuzten auf einer Dampfstraße den North River, der Hoboken von Newyork trennt, und betreten wenige Minuten später die große amerikanische Metropole.

Es war ein aus verschiedenen einander widerstreitenden Empfindungen zusammengesetzter Eindruck, den sie empfingen, als sie die Frontstraße, die geräumvolle Hafenstraße, passirten. So großartig und vielgestaltig der Verkehr hier war, so groß war auch der Schmutz und die Nachlässigkeit. Das holperige, ungleichmäßige Pflaster machte einen nicht weniger als weilschmerzlichen Eindruck und die Häuser waren elende Holzbauten. Freilich, das Leben und Treiben, das sich vor den stauenden Einwanderern entwickelte, war ein so gewaltiges, geräuschvolles, ein so ohrenzerreißendes, nervensollterndes, daß sie förmlich betäubt waren, und nur mit Mühe und unter wirklicher Lebensgefahr warden sie sich durch die mehrreihige Kette von Fuhrwerken aller Art hindurch.

Adolf Suter, der älteste der drei jungen Einwanderer, der zugleich der praktischste und unflüchtigste von ihnen war, hatte sich bereits auf dem Schiffe einige Kenntniß der Topographie Newyorks beschafft und so gelangten sie unter seiner Führung ohne Schwierigkeit nach dem Broadway der großen Verkehrstraße, die Newyork fast in seiner ganzen Länge von Norden nach Süden durchzieht. Hier bot sich ein ganz anderes Bild. Eine saubere, gutgepflegte Straße von ansehnlicher Breite, zu deren beiden Seiten sich gewaltige, großartige Steinbauten oft in der schwindelnden, den geschnittenen Höhe von zehn und mehr Stockwerken erhoben. Dazu ein Straßenverkehr, wie ihn die drei jungen Freunde noch nie in ihrem Leben auch nur annähernd erblickt hatten. Auf den Trottoirs rauschte zu beiden Seiten der Straße ein nie verlegender Strom von Passanten in geschäftiger Hast hin und hinunter.

Eine Abnung von der Großartigkeit amerikanischer Verhältnisse, die sich sozusagen in überlebensgroßen Dimensionen zu bewegen schienen, ging den fast ehrsüchtig aufschauenden Einwanderern auf.

Nachdem sie sich eine Weile von der Fluth der Passanten hatten trennen lassen, durchwanderten sie die breite Straße und wandten sich östwärts, übergrittrten die Bowery, den Broadway des Ostens, und befanden sich in „Kleindeutschland“, dem deutschen Viertel Newyorks, (Fortsetzung folgt.)